

# DIE REISE BEGINNT...



Die Saga der Sisters of Paradise, Ausgabe 2, 2023

Herausgegeben von:

© Sisters of Paradise Betriebs- und Verwaltungsgesellschaft mbH



## HEIMKEHR UND AUFBRUCH

Es geschieht hin und wieder, dass man einen Menschen beobachtet und dabei fasziniert feststellt, dass dieser die Welt in völlig anderen Farben sieht. So ein Mensch war Géraud. Er war begeisterungsfähig, neugierig, analysierte die Welt auf seine ganz eigene Weise und entwickelte dabei die wunderbarsten Geschäftsideen. Dazu war er ein lebhafter Erzähler und er hatte etwas geschafft, worum ihn viele beneideten: Er verband seinen Beruf mit einer seiner größten Leidenschaften: dem Reisen. Es trieb ihn um die ganze Welt. Doch zu jeder Reise gehört auch die Heimkehr.

Am Ende eines Tages, der für Gérauds Familie wie jeder andere begonnen hatte, leuchteten in der Einfahrt des Einfamilienhauses plötzlich die Lichter des Adenauer Mercedes auf, mit dem der Vater sich stets von seinem Chauffeur zum Flughafen bringen ließ. Der Schlüssel drehte sich im Schloss, und noch bevor der Mantel auf der Bank im Flur gelandet war, ertönte bereits das Knallen eines Sektkorkens. Doch anstatt die Kehle hinabzufließen, spritzte der Inhalt des ersten Glases mit dem prickelnden Stimmungsmacher auf den Fußboden: Sohn Paradise war in die Küche geschlichen und hatte seinem überraschten Vater zur Begrüßung mit Schwung auf den Rücken geschlagen. Schnell gesellten sich auch die Schwestern zu Vater und Bruder: die dunkelhaarige Anna, und die blonde Sophia, zwei Beautys in den Zwanzigern, die unterschiedlicher nicht sein konnten und von denen jede auf ihre Art eine ganz besondere Faszination auf ihr Umfeld ausübte.

Was folgte, war ein Ritual, das nach jeder Rückkehr Gérauds zum ungeschriebenen Gesetz der Familie gehörte: Der Spaghetti-Topf wanderte auf den Herd, in Kühl- und Küchenschrank wurde hektisch nach passenden Zutaten für eine Sauce gesucht, und während die Nudeln noch im Topf vor sich hin dampften, schritt Géraud mit seinem Glas Sekt in der Hand zur großen Weltkarte, die beinahe eine ganze Wand des Wohnzimmers einnahm. Die Töchter fanden diesen Teil des Zimmers weniger relevant als den Fernseher, der Sohn jedoch verstand den Charakter des vergilbten Papiers als etwas Magisches und blickte voll Ehrfurcht auf die neuen Stecknadeln, die sein Vater jetzt in die Karte stieß, um seine Route zu beschreiben.

Würde jemand Fremdes diesen Abend beschreiben, so wirkten nicht nur die ersten Minuten der Familienzusammenkunft laut und chaotisch.

Auf die stürmische Begrüßung und ein erstes wildes Durcheinander-Schnattern folgten die Geschichten des Vaters von wundervollen und exotischen Orten, die die wenigsten bisher gesehen hatten. Seine mit viel Mimik und Gestik dargebrachten Anekdoten, darunter Beschreibungen ganz besonderer Charaktere unter seinen menschlichen Begegnungen, ein unter ihm zusammengebrochener Sessel im besten Hotel eines aufstrebenden Landes oder die Aufnahme ungewohnte Speisen und ihre Auswirkungen, mündeten in schallendem Gelächter, zusätzlich gefördert durch weitere geöffnete Sektflaschen.

Als Géraud dann später auch noch seinen alten, doch eleganten Lederkoffer öffnete, war vor allem Paradise eine große Spannung anzumerken. Aus diesem Koffer waren schon so viele Kuriositäten gezogen worden. Gegenstände, von denen kaum jemand auf den ersten Blick erahnen konnte, welchen Nutzen sie ursprünglich hatten. Während die Töchter die Ästhetik kritisierten und bereits darüber nachdachten, in welchem Schrank man diese Stücke schnellstmöglich verstauen könnte, ging Paradise noch einmal ins Wohnzimmer und startete auf die Weltkarte. Keinem anderen fiel dabei an diesem lebhaft-freudigen Abend dieses Funkeln in seinen Augen auf, das zu einer regelrechten Flamme wuchs.

Nachdem jeder mehrfach zu Wort gekommen und alle Teller geleert waren, begann die Suche nach den geeigneten Plätzen für die Reiseandenken. Was nicht in den Zimmern der Kinder verschwand, wurde in das Gästezimmer des Hauses gebracht, dem Freunde deshalb einmal den Namen „Tresor des guten Geschmacks“ gegeben hatten. Diese Ironie verstand jeder, der dort bereits einen Aufenthalt genießen durfte. Hier wurden die absurdesten und grässlichsten Souvenirs aufbewahrt, die ein Mensch sammeln konnte, und Géraud war ein Meister darin. Auf dem Sofa unter der Weltkarte sprudelten unterdessen die letzten Tropfen Sekt in Vaters Glas, nach und nach kehrte im Haus Ruhe ein.

Am nächsten Morgen fanden sich die Familienmitglieder am Frühstückstisch ein. Die beiden Schwestern hatten den Tisch gedeckt, kurz danach betrat Géraud mit der Zeitung unter dem Arm den Raum und vertiefte sich sofort in sie. Nur Paradise ließ auf sich warten, doch dies nicht wider Erwarten. Er schlief lang wie gern, und so begannen die anderen ohne ihn.



Stunden später jedoch unterbrach ein lauter Ruf von Anna den Tag, der bis dahin geräuscharm und gemütlich verlaufen war. Sie hatte Paradieses Zimmer betreten, wo sich ihr ein Bild der Verwüstung bot. Kleidungsstücke waren kreuz und quer im Raum verteilt, Ordner und diverse lose Blätter wild verstreut. Und Paradies? Man könnte annehmen, der Wind, der durch das Fenster blies, hätte ihn davongeweht. Niemand in der Familie hatte gehört, dass er in den frühen Morgenstunden das Haus verlassen hatte.

Von Annas Ruf alarmiert, stürzte auch Sophia herbei. Sie hob die Bettdecke ihres Bruders, unter der sich ein eckiger Gegenstand abzeichnete. Eine Mischung aus Verwirrung und Bewunderung machte sich auf den Gesichtern der Zurückgebliebenen breit, nachdem sie Einblick in etwas erhalten hatten, das Paradies jahrelang geheim gehalten hatte. Schon als Schüler musste er damit begonnen haben, jeden einzelnen Trip seines Vaters auf einem Stück Papier festzuhalten, ergänzt durch Zeitungsausschnitte zu den verschiedenen Ländern und diese Aufzeichnungen in einer alten Jordan-Schuhschachtel zu sammeln. Waren es vorerst surreale Vorstellungen über diese Orte gewesen, die unerreichbar schienen, so waren sie offensichtlich zu seiner Bestimmung geworden. Paradieses Seesack fehlte ebenso wie sein Reisepass, und in Kombination mit dem Inhalt der Pappschachtel war seinen Schwestern sofort klar: Paradies hatte die Familie verlassen, um mit eigenen Augen zu sehen, wovon sein Vater in der Vergangenheit erzählt hatte.

Was zunächst die Flucht eines Einzelnen war, änderte mit einem Schlag das komplette Familienleben. Womit die Schwestern nicht gerechnet hatten, war die Reaktion des Vaters auf Paradises Verschwinden. Er bat die beiden eindringlich, ihren Bruder zu suchen und ihn schnellstmöglich nach Hause zu bringen. Er müsste etwas mit allen drei Kindern besprechen, das keinen Aufschub duldete. Dass es sich dabei um die Nachfolgereglung in seinem Unternehmen handelte, verriet er den Töchtern nicht. Und so kam es, dass, als die Haustür ins Schloss knallte, dieses Mal ein anderer zurückblieb und auf Nachrichten wartete als sonst.

Chauffeur Schorsch brachte dieses Mal nicht den Vater, sondern Anna und Sophia in dessen Mercedes zum Flughafen. Der aufsehenerregende Oldtimer war 1961 als Neuwagen in die Familie gekommen. Zunächst hatte er Gérauds Vater gehört, einem wohlhabenden Mühlenbesitzer, der ihn im Geburtsjahr seines Sohnes erworben hatte.

Später wurde er von der Familie für ganz besondere Familienausflüge ins wunderschöne Umland von München genutzt. Vor allem im Sommer machte die Fahrt mit „Adi“, wie die Kinder das Gefährt liebevoll nannten, besonders viel Freude: Denn bei diesem seltenen Modell konnte man sogar die Scheiben versenken und sich somit wie in einem Cabrio fühlen.



## AUF KOLUMBUS' SPUREN

„Barcelona, wieso glaubst du, dass Paradise ausgerechnet in Barcelona ist?“ fragte Anna ihre Schwester, die nach wie vor aufgeregt in der Schuhschachtel kramte. Die beiden saßen im Taxi zum Flughafen und konnten sich noch nicht so wirklich darüber einigen, in welcher Stadt sie mit der Suche nach ihrem Bruder beginnen sollten. „Ganz einfach,“ antwortete Sophia. „Weißt du noch, wie Papa vor vielen Jahren aus Barcelona zurückkehrte und uns vom Kolumbus-Denkmal erzählte?“

Anna entgegnete zögerlich „Mirador de Colom oder so ähnlich“ und ließ ihre Schwester fortfahren. „Genau, und davon, dass früher einmal eine Nachbildung von Kolumbus' Schiff Santa Maria am Hafen lag. Paradise spielte monatelang die Geschichte von Kolumbus nach, wir mussten ihm dabei ständig als Matrosen dienen. Später entstand aus dem alten Industriehafen der Port Vela und glaub mir, der große Entdecker himself würde ihn nicht mehr wiedererkennen. Und jetzt der Hit: Ich weiß zufällig, dass morgen Abend in Barcelona The Back auftritt. Wenn das nicht überzeugend genug ist.“

Sophia riss ihre Augen auf und kniff die Lippen zusammen, während das Freizeichen ihres Handys die angespannte Stille durchbrach. Sie tat dies öfter, nicht wegen der Anspannung, sondern weil sie glaubte, damit ihre Gegenüber von ihrer Ernsthaftigkeit zu überzeugen. Und meistens funktionierte ihre Körpersprache. Sie vermittelte eine Selbstsicherheit, die ihr in der Vergangenheit schon häufig geholfen hatte, interessante Positionen zu ergattern - allerdings selten für längere Zeit. „Hallo, gibt es Neuigkeiten von deinem Bruder?“ tönte es aus dem Lautsprecher ihres Handys.

Die Schwestern erläuterten ihre Gedankengänge und erhielten vom Vater eine zusätzliche Bestätigung: Von seiner Kreditkarte war die Abbuchung für ein Ticket für The Back gemeldet worden. Also mussten sie einfach nur rechtzeitig vor der Konzerthalle positionieren und nach ihrem Bruder Ausschau halten. Der Lärm und das Zischen startender Triebwerke wurde immer deutlicher, Schorsch bewegte „Adi“ sich in Richtung Abflug und Sophia und Anna bestiegen wenig später die nächste Vueling-Maschine nach Barcelona.

Dort erlebten sie bei der Ankunft eine Überraschung. Sie wurden von Miguel erwartet. Der stattliche Spanier, der selbst im Winter die Bräune des Julis ausstrahlte, war den Schwestern

kein Unbekannter. Hatte Vater ihn früher zu Besuch, brachte er jedes Mal die schwarze Blutwurstspezialität Botifarra Negra, eine Flasche Cava und tiefdunklen Rotwein mit.

„Tut mir leid, dass ich so zerzaust aussehe,“ waren seine ersten Worte, und bevor er den Satz vollendete hatte, war ihm verziehen. Das charmante Lächeln war das gleiche wie damals, auch wenn seine Haut wesentlich mehr Falten aufwies. „Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit für euch, aber als euer Vater anrief, befand ich mich mitten auf einer Baustelle. Ich renoviere gerade mein Haus. Ihr könnt jedoch gerne auf meiner Yacht wohnen“. Von der 24 Meter langen Yacht "Distret" hatten die Schwestern schon gehört, sie aber noch nie gesehen. „Anna, das ist perfekt. Die Location, in der The Back spielt, ist direkt um die Ecke des Hafens“, rief Sophia.

Der Tag war lang gewesen, doch Miguel bestand darauf, die Schwestern auf ein Abendessen im Da Greco einzuladen, ein von außen eher unscheinbares Restaurant, dessen Bezeichnung zugleich irreführend ist. Denn es handelt sich dabei nicht um einen Griechen, sondern um den Nachnamen des aus Kalabrien stammenden Kochs. Miguel betätigte die Klingel an der dunklen Holztür, sie wurde langsam geöffnet und die drei betraten ein geschmackvoll eingerichtetes, hell ausgeleuchtetes Lokal. Spätestens als die erste Avocado mit Garnelen an den Tisch getragen wurde, wurde auch Sophia lockerer.

An diesem fröhlichen Abend hätten Anna und Sophia fast vergessen, weshalb sie überhaupt nach Spanien geflogen waren. Sophia postete bereits den dritten Gang am Stück auf Instagram und pries die Tatsache, dass es zu jedem großen Hauptgang auch noch einen zweiten Teller mit einer halben Portion gab, damit die anderen Gäste am Tisch das Gericht ebenfalls probieren konnten. Und die sportliche Anna stand gedanklich bereits auf einem der SUPs, die sie auf dem Boot gesehen hatte. Nach dem Essen ging das Leben in der Stadt erst richtig los, an einem Drink in einer der zahlreichen Bars rund um das Da Greco führte kein Weg vorbei.

Am nächsten Morgen lehnte Sophia an der Reling der Distret, die Nacht stand ihr noch in das Gesicht geschrieben. Anna hingegen glitt bereits auf dem SUP an ihr vorbei und verwandelte sich in einen immer kleiner werdenden Punkt am Horizont. Nach dem dritten Sojamilch Latte Macchiato und einigen Yoga-Übungen beschloss Sophia, auf eigene Faust nach dem Bruder weiter zu suchen. Sie installierte die App für die Leihfahrräder am Hafen

auf ihrem Handy und radelte in Richtung Mirador de Colom. Die Aussichtsplattform mit dem Columbus-Denkmal befindet sich auf dem Plaça del Portal de la Pau am südlichen Ende der Rambla und bietet einen schönen Überblick über die Innenstadt und die angrenzenden Areale wie dem Port Vell, dem Fährhafen, den Montjuïc und das Meer.

Von Paradise natürlich keine Spur. Als Sophia von der Aussichtsplattform auf die Rambla zurückkehrte, stand die Sonne am höchsten Punkt des Tages und Anna, der man ihre zweistündige SUP-Tour kaum ansah, radelte gerade um die Ecke. Auch sie schloss ihr Bike ab, beide schlenderten zusammen im Schatten der großen Allee in Richtung Plaça de Catalunya, dem Bindeglied von Alt- und Neustadt. Zwischen Touristenattraktionen und historischen Gebäuden liegen die neuen Einkaufszentren und nördlicheren Boutiquen der Stadt, die die Schwerstern Raum und Zeit vergessen ließen.



Erst der eintretende Hunger minderte den Reiz des Modeangebots. Die Stimmen und der Lärm von der Straße wurden leiser, Anna und Sophia betraten einen modernen Gewölbekomplex, der so ziemlich das Coolste war, was sie in jüngerer Zeit gesehen hatten. Ein helles Restaurant mit teilweise sehr hohen Decken, vielen grünen Pflanzen und einer Kombination aus Holz mit Beton und moderner Beleuchtung. Waren sie doch primär gekommen, um ihren Bruder ausfindig zu machen, so realisierten die beiden hier zum ersten Mal das Abenteuer, das er suchte. „Ich sagte dir doch, dass das Honest Greens der perfekte Ort für uns ist. Schau dir nur die Teller und Bowls ringsherum an. Ich glaube, ich könnte die ganze Karte verschlingen und mich danach immer noch gesund fühlen,“ erwiderte Sophia auf die überraschten Blicke ihrer Schwester als sie sich eine stattliche Auswahl aus gegrilltem Gemüse, Hummus, Falafel und etwas Thunfisch zusammenstellte.

Wie herrlich war das alles und wie lächerlich erschien doch die Sorge um den Bruder. Sollte auch er noch den Abend genießen und morgen säßen sie dann wieder bei Pasta und mitgebrachtem Cava an ihrem Tisch in München und würden sich erzählen, wie wundervoll die kurze Reise und der Aufenthalt auf dem Schiff waren.

Doch dann fing Sophia, die erneut wieder fachmännisch alle Gerichte mit dem Handy festhielt, plötzlich an zu stocken. „Was ist?“ fragte Anna, die gerade den Rest ihres Smoothies aus dem Glas kratzte. „Du glaubst nicht, was passiert ist, der Veranstalter hat das Konzert heute Abend gestrichen, Etienne der Frontmann hat anscheinend vorgestern schlechte Meeresfrüchte gegessen, die Truppe ist bereits zurück nach Miami geflogen.“

In einer Bar am Hafen überlegten die beiden bei eisgekühlten fruchtigen Cocktails, wie Paradise wohl auf diese neue Situation reagieren würde. Sie starrten die Bilder auf Sophias Handy an, die die reizvollsten Destinationen aus der Schuhschachtel inzwischen abfotografiert hatte, konnten sich aber keinen Reim dazu machen. Die Sonne sank ins Meer und ließ die Zeit für einen kurzen Augenblick stillstehen. Gegen 1 Uhr beschlossen die Schwestern zurück aufs Boot zu gehen und die Situation früh am Morgen noch einmal zu überdenken. Anna reichte dem Barkeeper ihre Kreditkarte, leicht irritiert von dessen selbstgefälligem Schmunzeln als er auf den Namen blickte. Doch nachdem er Anna und Sophia noch einmal gemustert hatte, fragte er: „Chicas, ihr habt nicht zufällig einen Bruder, der euch hierher begleitet hat?“

Und Anna antwortete beherrscht so emotionslos wie möglich: „Das kann schon sein, hast du ihn denn gesehen?“ Das iPhone von Javier hatte schon bessere Tage erlebt und als der Barkeeper den beiden das Foto zeigte, warfen sich die Schwestern einen derart verwirrten Blick zu, dass er zunächst dachte, er liege falsch. „Ich werd' verrückt, Paradise zwischen der ganzen Crew von The Back?“ brüllte Anna in den Raum und durchbrach die eigenartige Situation. Ohne Frage, die Tattoos auf den Knöcheln, der so simple, aber einzigartige Stil, das war ihr Bruder. „Der neue DJ der Band?“ wiederholte Sophia stotternd, nachdem Javier von seiner Begegnung berichtet hatte. Paradise sollte mit nach Miami kommen, denn obwohl er das Team von The Back kaum kannte, hatte man bei diesem zufälligen Aufeinandertreffen in Javiers Bar sofort Synergien gespürt.

Ob es am Alkohol lag oder an der gesamten Situation, keine der beiden Schwestern konnte in dieser Nacht Ruhe finden. Was sollten sie dem Vater sagen, er war es, der sich mehr Sorgen machte als sie. Sie waren sich doch so sicher gewesen, morgen entspannt in die Heimat zu reisen. Und nun Miami? Dazwischen lag der weite Atlantik.



# MAGIC CITY MIAMI

Es war eigenartig: Vor ein paar Tagen hatten sie noch im Kreis der Familie vor der Pastaschüssel gegessen. Und heute fühlt es sich an, als wären seitdem schon Monate vergangen. Dieser Gedanke ging Sophia durch den Kopf, während die kalte Luft aus der Klimadüse durch ihr Haar strich, ihre Augen verloren sich in der Ferne. Seit etlichen Stunden blickte sie immer wieder durch das kleine, ovale Fenster und beobachtete, wie die Flügel des Flugzeuges die Wolken durchbrachen. Soeben erspähte sie darunter das Bild einzelner Inselgruppen, die nach und nach auf das Festland trafen, bis sie schließlich in einem urbanen Gewirr endeten. Miami - sie hatten es geschafft.

Dass sie noch vor 15 Stunden auf einer Yacht in Barcelona erwacht waren und nun plötzlich auf der anderen Seite des Atlantiks landen konnten, verdankten Anna und Sophia erneut der internationalen Vernetzung ihres Vaters. Er war zwar nicht mit dem bekannten Kunstsammler Margulies befreundet, brachte aber dennoch hin und wieder auch Geschenke von seinen Reisen mit nach Hause, die man nicht in den Lagerraum verbannt hatte: Kunstwerke aus Öl oder Skulpturen aus den unterschiedlichsten Materialien, die das Haus schmückten - und von denen ihm die meisten über einen einzigen Kunstexperten vermittelt worden waren: Jacques Piguel, ein kleiner Franzose mit charmantem Akzent und ausgefallenem Modestil, der Bewunderer und Fans auf der ganzen Welt hatte. Vater kannte ihn aus Paris, wo Piguel einen Laden für Kunstbedarf betrieben hatte. Nachdem er das richtige Näschen bewiesen und einige Kunstwerke erworben hatte, deren Wertsteigerung enorm war, konnte er sich in den Ruhestand verabschieden und zog nach Miami.

Piguel holte die Schwestern vom Flughafen ab. Sie freuten sich, ihn endlich einmal persönlich kennenzulernen. Jacques erzählte ihnen fröhlich, dass er in einem Apartment in der Millionairs Row lebte, bei manchen Dingen dürfe man einfach keine Abstriche machen. Sein Apartment sei klein, doch sein Nachbar, ein junger aufstrebender Fotograf, der zufällig auch aus Deutschland stamme und viel unterwegs sei, wollte den Schwestern seine Wohnung zur Verfügung stellen. Anna war der Nachbar ein Begriff: Marius Sperlich hatte nicht nur mit seinen Aufnahmen von Bonnie Strange für Furore gesorgt, sondern wurde selbst von Madonna auf Instagram geteilt.

Sophia strahlte heller als die gleißende Sonne, als das Auto den Abschnitt der Collins Avenue

zwischen der 41sten und 62sten Straße erreicht hatte. Sie kannte das Bild aus luxuriösen Hotels, Apartmentanlagen und Yachten aus Social Media. Das Apartment war ein perfekter Ausgangspunkt für die weitere Suche nach Bruder Paradise. Und mehr noch: Der Balkon bot einen grandiosen Ausblick und auf der Rückseite des Hauses lag ein eigener Pool.

Im Apartment selbst gab es auch viel zu entdecken: Die Wände zierten Werke von Marius, der sich auf aufwendige Körperlandschaften fokussiert hatte. Die meisten Bilder zeigten Gesichter in inszenierten Installationen und füllten den Raum mit Leben und Emotionen. Ganz offensichtlich war der Bewohner in Eile aufgebrochen und hatte bei seiner Abreise nicht damit gerechnet, dass seine Wohnung Besuch empfangen würde. Einige Kameras lagen offen in der Wohnung verteilt. Anna und Sophia schoben sie zur Seite, stellten ihre Taschen ab und fühlten sich in Miami direkt heimisch. Jetzt galt es, dem letzten Hinweis aus Barcelona zu folgen und nach der Band The Back zu suchen. Auch hier riss Sophia schnell wieder die Führung an sich. Schließlich hatte sie schon viel mit Stars und Sternchen zu tun gehabt, während Annas sehnsuchtsvolle Blicke auf den Strand und das türkisfarbene Meer gerichtet waren.



Die Flugreise war lang, die letzte Nacht in Barcelona hatte eher stürmisch als entspannend geendet. Die Schwestern entschieden deshalb, den Abend mit einem kleinen Spaziergang am Miami Beach ausklingen zu lassen. Auf ihrem Weg legten sie zudem einen kurzen Stopp im lokalen Liquor Store „Triton Liquors Miami Beach“ ein, zu verlockend war die Aussicht auf ein Gläschen Rosé oder einen typischen Rum-based Miami Cocktail, später auf dem netten Balkon.

Dass die Schwestern kaum unterschiedlicher sein können, zeigte sich am frühen Morgen auch in Miami. Die Sonne stand früh am Himmel, doch als Sophia, die mit der Suche nach ihrem Bruder keine Zeit verlieren wollte, aufstand, um Anna zu wecken, joggte diese bereits durch den weißen Sand in Richtung Meer, vorbei an Fitnessgeräten auf der Uferpromenade. Sophia holte tief Luft und beschloss, zunächst einmal mit Yoga am Strand in den Tag zu starten. Sie packte eine Wasserflasche und ihr Handy ein und dehnte wenig später ihren Körper zur sanften Meeresbrise.

Als Anna nach 30 Minuten noch immer nicht zurück war, holte sich Sophia an einer der zahlreichen CitiBike Stationen ein Fahrrad und folgte ihrer Schwester entlang der Küste. Eigentlich hatte sie nach dem Yoga mit Anna eine Kleinigkeit bei Zak The Baker essen wollen, einer angesagten Bäckerei mit koscherem Café hinter einer auffällig bunten Fassade. Zak war für seine Backwaren und leckeren kleinen Gerichte bekannt. Doch bei der Verfolgung von Anna vergaß Sophia ihren Hunger und verlor sich stattdessen in all den kleinen Souvenir-Läden voll kitschiger Gegenstände. Wie schwer musste es für Vater gewesen sein, hier das richtige Mitbringsel zu finden.

Als Sophia Anna wieder im Blick hatte, die sich gerade auf einen Crosstrainer schwang, stoppte sie neben einer Bank, trank einen Schluck Wasser und öffnete ihr Smartphone. „Welche Möglichkeiten haben wir, um den Aufenthaltsort von The Black und damit auch von Paradise herauszufinden?“ murmelte sie vor sich hin und blätterte durch den neusten Instagram Feed der lokalen Stars und Sternchen. Diese Stadt wurde ihrem Ruf mehr als gerecht, Szene-Treff der schönen Menschen, Schauspieler, Models und Musiker zu sein, und sie alle waren in dieser Küstenmetropole dazu noch ständig in Bewegung.

Dann plötzlich, aus dem Nichts, als wolle eine fremde Macht ihren Wunsch erfüllen, poppte ein kleines Fenster auf dem Handy auf. Sophia konnte es kaum fassen. Auf dem Kanal von The Back startete ein Livestream - und wer lachte ihr dort entgegen? Paradise. Was Sophia allerdings nicht wusste: Sie waren nur wenige hundert Meter voneinander entfernt. Der Stream zeigte die ganze Gruppe, umgeben von bunten und poppigen Gemälden, beim Feiern ihrer Rückkehr in die USA auf einem Kunstevent. „Kunst“, runzelte Sophia ihre hübsche Stirn. Nur wenige Straßen weiter, auf der Lincoln Road, befand sich doch die Brutstätte von Miamis Kunstszene, wo sich heute schicke Shops mit berühmten Galerien ein Stelldichein geben. Und tatsächlich identifizierte Sophia dort die Location, in der ihr Bruder soeben genüsslich an einem Rum Runner nippte: die Romero Britto Gallery.



Voller Tatendrang winkte Sophia Anna herbei, die Schwestern machten sich so schnell wie möglich auf den Weg, dieses Kapitel, mochte es auch so schön sein, zu beenden. In einem Fluss aus Touristen und Einheimischen bewegten sie sich vorbei an ausgefallenen Stores, die sie zu gerne betreten hätten, und erreichten schließlich die Galerie. Im Inneren steppte ganz offensichtlich der Bär, doch obwohl sie all ihren Charme in die Waagschale warfen, gelang es den Sisters nicht, Einlasskontrolle und Security Guards ohne persönliche Einladung zu passieren. Nur wenige Meter von ihrem Ziel entfernt, blieb ihnen keine andere Wahl, als frustriert auf das Ende der Veranstaltung zu warten und dabei auch noch Gefahr zu laufen, dass Paradise und seine Gruppe nicht den Hauptausgang, sondern einen der vielen Seitenausgänge nehmen könnten.

Nun ja, bei aller Liebe. Sicher gab es im Lauf des Tages noch mehr Möglichkeiten, ihn zu kontaktieren. Denn jetzt hatten die Miami Girls erst einmal Hunger und Lust auf Floridaküche, geprägt von Meeresfrüchten, aber auch von Einflüssen aus Südamerika und der Karibik. Anna hatte von einem Ort gehört, der diese kulinarischen Welten perfekt kombiniert: das Yuca 105 mit seinem peruanisch-kubanischen Stil. Rund zwanzig Minuten später saßen die Schwestern in der hippen Location mit freigelegten Backsteinwänden, bodenlangen Samtvorhängen, auf Putz sichtbaren Rohren und gigantischen Deckenlampen, darunter auch Kronleuchter: eine überbordende Kombination des Vintage Touch von Miami Beach mit Art-Deco Elementen.

Die Auswahl spannender kulinarischer Kreationen, alle zubereitet mit exotischen Gewürzen, übertraf ihre Vorstellungen und für einen kleinen Augenblick war alles andere vergessen. Auf dem Rückweg durchbrach das erneute Vibrieren von Sophias Handy die frühabendliche Stimmung. Es signalisierte ihr, dass es keinen Sinn machen würde, erneut die Lincoln Avenue zu betreten. Ein Update des Bassisten auf Instagram zeigte dieselbe Gruppe, die vor zwei Stunden noch zwischen Pop-Kunstwerken gestanden hatte, plötzlich in einer Shisha-Bar in der Nähe des für sein kubanisches Flair und seine Zigarrenläden bekannten Bezirks „Little Havana.“ Dass sich dort auch eine kleine, wie sich später herausstellen sollte, sehr beliebte Shisha-Bar befand, war weniger bekannt. Anna und Sophia sprangen in einen Uber, um mit Paradise eine letzte Wasserpfeife zu rauchen, trafen dann jedoch im Inneren der mediterranen Bar zahlreiche unbekannte Gäste und auch den Betreiber an, aber kein Mitglied von The Back.

Er servierte den kurz vor dem Ziel gescheiterten und nun doch sichtlich geschockten Verfolgerinnen einen süßen marokkanischen Minztee und während sie ihn schlürften, wurde ihnen klar, dass ihre Reise weder heute noch in naher Zukunft ein Ende finden könnte. Denn Emad, der Barbesitzer, schilderte ausgiebig den Besuch der Band und vor allem das Interesse des neuen Mitglieds Paradise an seinem Herkunftsland - Marokko. Paradise hatte Emad zudem erzählt, dass er keine Lust darauf habe, in den nächsten Wochen ausschließlich im Umkreis von Miami aufzutreten und dass es ihm bis zur nächsten Europa-Tour der Band zu lange dauere.

## LOST IN MARRAKESCH



Und nun flogen sie erneut über den Atlantik, die ewige Weite des Horizonts vor Augen und mit sehr viel Zeit, um dabei über das eigene Leben und alle damit verbundenen Umstände nachzudenken. Auch die Schwestern reflektierten und empfanden zunehmend, was ihren Bruder so reizte: nicht die Erzählung, sondern die Erfahrung. Gestern waren es noch die farbenfrohen Worte des Vaters, heute bereits Realität, das eigene Erlebnis. Sophia und Anna schienen immer zwei völlig unterschiedliche Charaktere zu sein, aber wer sie in diesem Moment dort nebeneinander im Flugzeug beobachtete, konnte sie kaum voneinander unterscheiden. Die letzten Tage waren spannend, ernüchternd und lehrreich gewesen, hatten aber stets ein gemeinsames Ziel: Paradise. Dass sie dabei die ganze Zeit über das wahre Paradies vor sich hatten, realisierten sie erst jetzt. Und sie beschlossen, ohne auch nur ein Wort zu sagen, dass ihre nächste Destination in erster Linie ein Ort der Selbstfindung sein sollte. Mochte der Vater auch noch so drängen, die letzten Tage waren schließlich ziemlich stressig gewesen.

Ein paar Stunden später landeten Anna und Sophia für einen Zwischenstopp in Lissabon und erinnerten sich an ihre Zeit in Barcelona, wo sie Hals über Kopf zum Flughafen gestürmt waren, um den ersten Flug nach Miami zu nehmen. Marrakesch sollte definitiv ruhiger angegangen werden. Dass dieser Vorsatz schon kurze Zeit später ad absurdum geführt werden sollte, ahnten sie glücklicherweise nicht. Das Flugzeug setzte zum Sinkflug an und die Schwestern, die während der letzten Stunden genug Wasser gesehen hatten, wurden von einer grünen Oase inmitten der Wüste begrüßt: dem Royal Golf Club, der mit seinen über 15.000 Bäumen seit 1927 das Außenbild der historischen Stadt prägt.

Der Vater hatte dieses Mal leider keinen Bekannten, der aktuell in Marrakesch residierte, kannte aber ein schönes Riad in der Medina, welches Anna bereits von Miami aus gebucht hatte. Die Sonne war mittlerweile untergegangen, durch das staubige Fenster des Taxis waren lediglich die Umrise der kahlen Landschaft zu erkennen. Der Tag endete spät, der nächste startete früh. Die Schwestern trafen sich im Innenhof des Riad, der bei Tageslicht sehr malerisch auf sie wirkte und nahmen erst nach und nach all die Farben wahr, die die Stadt durchfluteten. Was letzte Nacht noch schwarz und weiß gewirkt hatte, nahm Formen an und bildete einen starken Kontrast zu ihren vorherigen Reisezielen. Was die Unterkunft anbelangte, so hatte Vater nicht zu viel versprochen: Das Riad mit seinen vier Schlafzimmern, dem kleinen Becken mit Wasserfall und eigenem Hammam war der ideale Ausgangspunkt für die Erkundung der Stadt und die Suche nach dem Bruder.

Sophia, die sich sehr darüber gefreut hatte, hier ihren Insta-Account zu füllen, bemerkte erst auf dem Weg nach draußen, dass sie keinen einzigen jener faszinierenden Eindrücke gepostet hatte. Sie entschloss sich deshalb, Anna unter dem Tarnmantel der Selbstfindung dazu zu überreden, den Jardin Majorelle zu besuchen. Der einstige historische botanische Garten, der vom französischen Maler Jacques Majorelle in den 1920er Jahren geschaffen worden war, hatte seine ursprüngliche Bedeutung über die Jahre verloren, bis ihn Yves Saint Laurent in den 1980er Jahren wiederbelebte. Er schuf dort ein Juwel der Wüste, eine Oase als Rückzugsort in der lebendigen Metropole, und nach seinem Tod im Jahr 2008 war seine Asche dort im Rosengarten verstreut worden.

Annas Begeisterung hielt sich in Grenzen, ihre Gedanken drehten sich nach wie vor hauptsächlich um ihren Bruder.



„Sophia, ein botanischer Garten, denkst du wirklich, dass Paradise nach all dem, was er in letzter Zeit unternommen hat, dort zu finden ist?“ Sophia antwortete mit einem Seufzer und einem ihrer düstersten Blicke - also zogen sie los. Auf dem Weg dorthin kreuzten sie den Djemaa el Fna, auch bekannt als Gauklermarkt. Selbst am Vormittag war dieser Platz schon voller Treiben: Musiker, Schlangenbeschwörer, Geschichtenerzähler und die beliebten Orangerien mit ihren vorzüglichen Fruchtsäften zogen Touristen und Einheimische gleichermaßen an. Die Schwestern beschlossen, dieses Spektakel abends ausgiebig zu genießen, kauften sich frisch gepresste Granatapfelsäfte von einem der kleinen Straßenhändler und bewegten sich weiter in das Herz der Stadt.

Bunte Stoffe bildeten mit all den Kupferkannen und Gewürzpyramiden eine Symbiose des Orients. Waren sie in Miami noch über die großen breiten Straßen gelaufen und hatten sich neben den Mega-Yachten und Luxus-Hochhäusern ganz klein gefühlt, umso größer und eingengter kamen sie sich nun hier vor. Diese Basargassen, von den Einheimischen „Souks“ genannt, zeichnen ein fast mystisches Labyrinth ins Herz der Stadt. Das bunte und wilde Treiben wurde immer stärker und als plötzlich der Ruf des Muezzin durch die Gänge hallte, hatten sich die Schwestern bereits im Getümmel aus den Augen verloren. Sophia war fast froh darüber, schließlich wollte sie die Suche nach Paradise für eine kurze Zeit eher vergessen.



Sie ging weiter auf direktem Weg in den Jardin Majorelle und konnte sich angesichts der farbenfrohen Kulisse dort aus exotischen Pflanzen und strahlend blauen Gebäudeelementen kaum entscheiden, welche Ecken nicht würdig wären, fotografiert zu werden. Anna hingegen war weiterhin fest entschlossen, zuallererst Paradise zu finden. Jedoch mit einem Unterschied: An den vorherigen Destinationen konnten sie immer klare Spuren ihres Bruders verfolgen, hier aber waren sie noch ohne jegliche Hinweise.

Mittlerweile war es später Mittag geworden und Anna verspürte eine große Leere in ihrem Magen. Da ihre Schwester nicht auf ihre Anrufe reagierte, beschloss sie, alleine essen zu gehen. Hatte Sophia nicht am Vormittag etwas von einem Restaurant erzählt, das sie auf Instagram gefunden hatte. Es sollte angeblich den schönsten Ausblick über die gesamte Stadt haben. Ja, jetzt erinnert sich Anna wieder: Sein Name war Nomad. Sie googelte den Standort und erreichte schnell ihr Ziel. Die bisherigen Gäste hatten nicht zu viel versprochen, der Ausblick war fantastisch, Preise und Besucher aber vergleichsweise europäisch. Aus der Küche kam dagegen glücklicherweise alles, was Nordafrika zu bieten hat: Lamm mit Kartoffeln, vegetarische Platten mit Avocado und Couscous bis hin zum Dattelkuchen.

Sophia hingegen, Fremden gegenüber stets sehr offen, lernte parallel Youssef kennen. Der Journalist machte gerade ebenfalls Fotos im botanischen Garten, als Sophia dort ihre Selfie-Reihe beendete. Höchst interessiert am Reiseanlass der Schwestern, wollte Youssef unbedingt einen Artikel über deren Erlebnisse während der letzten Tage schreiben. Sophia verabredete sich mit ihm für den Abend.

Anna, die weiterhin keine Idee hatte, wo sie Paradise in diesem unüberschaubaren Marrakesch finden sollte, kehrte ebenso wie Sophia am späten Nachmittag ins Riad zurück, wo ihre Schwester bereits wartete und ihr von ihrer Begegnung erzählte. Spät am Abend trafen sich die Schwestern und der Journalist in einem mediterranen Restaurant, das ihnen der Vater empfohlen hatte. La Trattoria verband die italienisch-mediterrane Küche mit der marokkanischen Kultur. Die Halle, in der die Tische rund um das Schwimmbecken gestellt waren, war schon alleine ein Erlebnis für sich – eine gute Wahl!

Der Abend war locker und lustig. Und nachdem die Schwestern einige Fragen seines Blog-Interviews beantwortet hatten, fragte Youssef: „Welche Interessen hat euer Bruder? Ich könnte euch die bekanntesten Hotspots hier in der Umgebung zeigen“.

Er sprach sehr gutes Englisch mit einem charmanten arabischen Akzent. Die Schwestern wussten nicht, wo sie anfangen sollten. Paradise war doch solch ein besonderer, vielseitiger Mensch. Also holte Anna ihr Handy aus der Tasche, um Youssef den Instagram-Account ihres Bruders zu zeigen. Dabei tippte sie aber versehentlich auf den „Local Geo“ Tag von Marrakesch. Beim kurzen Blick darauf, zuckte sie plötzlich zusammen: ein marokkanischer Tattooladen zeigte dort den Bauch ihres Bruders. Paradise hatte viele Tattoos, verteilt über den ganzen Körper und die meisten davon waren Erinnerungen an Orte, die er schon einmal besucht hatte. Das hatten die Schwestern fast vergessen. Gespannt betrachteten sie das Kurzvideo, das Surren der Nadel, die Palme in der Wüste, schwarze Striche auf Haut.

Auch wenn nur wenige Menschen in Marokko Alkohol tranken, Youssef sprach dem Prosecco ebenso zu wie die Schwestern, sie stießen gemeinsam auf diesen Fund an und beschlossen, gleich am nächsten Morgen gemeinsam den Tattooladen aufzusuchen.



Youssef holte die Schwestern in seiner alten Mercedes E Klasse ab. „Dass Youssef einen Mercedes fährt, ist vielleicht ein gutes Omen für die Familienzusammenführung“, flüsterte Anna Sophia ins Ohr. „Denk an unsere Ausflüge mit Mercedes ‚Adi‘.“ Der neugierige Youssef, dem das Geflüster der Schwestern nicht entgangen war, wollte wissen, worüber sie sprachen und da sprudelten die Erlebnisse der Geschwister mit ihrem Vater und dem Oldtimer nur so heraus. Eine Geschichte, die allen in ewiger Erinnerung bleiben würde, war ein Maiausflug an den Starnberger See mit vollgepacktem Picknickkorb. Nach einem sonnigen Tag mit lustigen Ballspielen auf einer Wiese, Schlemmerei und Neckerei kam es auf dem Rückweg zu einem gewaltigen Wolkenbruch, bei dem der Wagen kurz vor dem Ziel mitten auf der Isarbrücke stehen geblieben war. Pitschnass mussten sie damals ein großes Stück zu Fuß nach Hause gehen bis endlich ein Taxi kam. Doch dies sollte auch die einzige Panne bei einem Familienausflug mit dem Oldtimer bleiben, denn Chauffeur Schorsch sorgte danach immer penibel dafür, dass alle Betriebsteile stets vorschriftsmäßig gewartet waren.

Youssef und seine Gäste gelangten an den Stadtrand von Marrakesch. Dort wurden sie im Studio von einem älteren, sehr freundlichen Mann begrüßt. Er zeigte ihnen die Fotos von Paradise, die er als Promotion auf seiner Seite postete. Paradise hatte sich eine Palme in der Wüste in einem sehr minimalistischen Stil auf den Bauch gewünscht. Er erzählte dem Tätowierer, er wäre begeistert von der Wüste Agafay und wollte noch gestern dorthin aufbrechen. Dort sollte es ein Öko-Camp geben, eine Lodge, eher Oase, in der Mitte der Wüste, ca. 30 Kilometer außerhalb Marrakeschs. Da das Camp weder Telefonempfang noch W-Lan hatte, blieb den Schwestern keine andere Wahl, als selbst dorthin aufzubrechen. Also stiegen sie wieder in das alte Auto und machten sich mit Youssef auf den Weg in die Wüste.

Wie schnell wechselte die Umgebung, gestern hatte sie noch das Getümmel auf dem Gauklermarkt in Atem gehalten, heute fuhren sie durch ein Niemandsland hinter den Außengrenzen von Marrakesch. Ein schöneres Ende ihres Abenteuers hätten sie sich nicht wünschen können. Barcelona war zu kurz, Miami ziemlich stressig gewesen, doch jetzt diese Ruhe, allein in der Wüste, ein unglaubliches Gefühl. Plötzlich zog der Himmel zu und wurde immer dunkler. Die Fahrt war nicht lang, aber der Flugsand der Wüste wehte bereits nach wenigen Minuten über die Straßen und wurde immer stärker.



Auf der Hälfte der Strecke konnten sie kaum mehr die Straße sehen, der Sandsturm wirbelte den Wüstenboden auf. Youssef, der diese Stürme häufiger erlebte, blieb entspannt und fuhr weiter in Richtung Paradise.

„Pffffffhhh“ Die Luft des Reifen drückte gegen das alte Gummi als der Wagen plötzlich unkontrolliert in ein tiefes Schlagloch fuhr. Youssef konnte es nicht sehen, der verfluchte Sand nahm ihm die Sicht. Das Auto hing fest.

# UNSERE EMPFEHLUNGEN... OUR RECOMMENDATIONS...

## **Restaurant: Nomad**

Modern & traditionell nordafrikanisch

📍 1 Derb Aarjane, Marrakesch

## **Restaurant & Café: Le Jardin**

Marokkanisch mit modernen Einflüssen

📍 32 Souk Jeld Sidi Abdelaziz, Marrakesch

## **Restaurant: La Trattoria**

Italienisch

📍 179 Rue Mohammed el Beqal, Marrakesch

## **Bar & Restaurant: Les Jardins du Lotus**

Mexikanisch inspiriert

📍 Dar El Bacha, 9 Derb Sidi Ali Ben Hamdouch, Marrakesch



## FASZINATION KAPSTADT

Anna seufzte tiefenentspannt und strich ihre dunkelbraunen Strähnen aus dem Gesicht, um das Glitzern der Sonne auf den Flügeln der 737 zu betrachten, kurz bevor sie durch die dünne Wolkendecke brachen. Wie friedlich die Welt doch von hier oben wirkt, dachte sie sich. Der Aufbruch aus Marrakesch dagegen hatte eher einer Flucht geglichen, das Erlebnis in der Wüste hing den Schwestern noch etwas in den Knochen. Kurz vor dem Erreichen der Oase waren sie erneut daran gescheitert, ihren Bruder zu finden. Nachdem der Sturm den Wagen von Youssef in den Wüstensand befördert hatte, musste die Fahrt beendet werden. Es dauerte Stunden bis Hilfe kam, um das Auto aus dem Sand zu ziehen und es in eine Werkstatt nach Marrakesch zu bringen. Dabei gelangten Anna und Sophia letztendlich zu dem Entschluss, dass es keinen Sinn machte, Paradise in und um dieses verwinkelte und quirlige Marrakesch zu suchen.

Zunächst waren die Schwestern frustriert. Seit Wochen hatten sie nichts anderes getan, als Paradise hinterherzujagen, um am Ende wieder bei null zu starten. Doch dann machte Anna einen Vorschlag: „Wenn wir schon mal in Afrika sind, dann lass uns doch nach Kapstadt reisen. Ich habe schon so viel über diese tollen Strände und Wassersportmöglichkeiten gehört und für dich gibt es dort auch jede Menge schicke Läden. Wir nehmen uns mal eine Auszeit und suchen erst nächste Woche weiter.“ Dem Vater würden sie sagen, dass sie ein Indiz dafür hätten, dass Paradise nach Kapstadt aufgebrochen sei. Und ganz geschummelt war es ja nicht, immerhin hatten sie in Paradise Schuhschachtel-Sammlung auch Informationen über Kapstadt gefunden. Als Géraud also wie gewohnt die Tickets seiner Töchter bezahlte, hatten diese in Wahrheit keine Ahnung, in welchen Winkel dieser Welt ihr Bruder als nächstes aufbrechen würde.

Anna und Sophia, von ihrem Vater wegen ihres ungleichen Charakters gerne auch Luna und Stella genannt, blickten nervös durch die große Ankunftshalle des Flughafenterminals. Sie wirkte auf den ersten Blick wie jede andere auf der Welt, mit ihren grauen Deckenplatten, den langsam rotierenden Kofferbändern, bunten Reklametafeln der Autovermieter und hektischem Treiben. Zunächst hatten sie geplant, in einem der vielen wunderschönen Guest Houses rund um Kapstadt abzusteigen, dann aber doch den noch bequemeren Weg gewählt und eine Bekannte des Vaters kontaktiert. Und da war sie auch schon: Khanya strahlte aus dem Getümmel heraus wie die ersten Sonnenstrahlen aus abziehenden Gewitterwolken. Es war definitiv kein Fehler gewesen, diese warmherzige

und sympathische Bauingenieurin anzurufen. Der Nissan, in dem sie den Flughafen verließ, wirkte neu. Dagegen sprach allerdings ein Knacken des Getriebes, wenn der Wagen in die Allradfunktion schaltete.

Dieses Knacken sollte sie während des Aufenthalts noch mehrfach erheitern und in die Erinnerungen an Kapstadt einfließen. Auch für Sophia war Kapstadt alles andere als unbekannt. Sie hatte von Freunden und Bloggern ebenfalls schon viel über die Strände der afrikanischen Küste gehört und gesehen. Umso überraschter war sie, wie intensiv die ungewöhnliche architektonische Vielfalt dieser Metropole und ihre vielen Kontraste auf sie wirkten und sie sofort in ihren Bann zogen. Sie hielt ihr Gesicht durch das Fenster des Geländewagens in die warme Luft der Stadt und staunte. In Marrakesch hatte es ebenfalls Straßenstände mit lokalen Köstlichkeiten gegeben, aber dort hatten sie nicht nur wenige Meter neben einem Luxusrestaurant gestanden.

Anna, der Fußballfan, konnte sich dagegen noch gut an die Weltmeisterschaft 2010 erinnern und hielt aufgeregt nach dem einzigartigen Cape Town Stadion Ausschau, das, umgeben vom salzigen Wasser des atlantischen Ozeans, ein Blickfang für jeden Besucher des Tafelbergs war. Die Fahrt durch die urbanen Gebiete kam ihr unendlich vor, aber dann erblickte sie zum ersten Mal den blauen Horizont, in dem mehrere bunte Drachen schwebten und wusste: Sie war einem der vielen Kite-Strände nah, die sie unbedingt erleben wollte.

„Oh wie cool“, entfuhr es Sophia, die sofort ihre Handykamera aktivierte als sie das schicke Designer-Haus von Khanya betraten. Es lag etwas außerhalb der Stadt auf einem Hügel in einem bewachten Viertel. Dort standen die Frauen später am Fenster und betrachteten, wie die Sonne langsam hinter dem Horizont verschwand und das Meer sich rötlich färbte. Die Schwestern hatten ein eigenes Schlafzimmer und Khanya bot ihnen sogar ihre Kite-Surfing Ausrüstung an. Zum Ausklang des Abends setzten sich die drei auf der hinteren Terrasse neben dem kleinen Pool bei einem Glas südafrikanischen Wein zusammen, für den Sophia eine Schwäche hatte, seit ihr Vater einmal eine Flasche davon von einer Reise mitgebracht hatte. Die Familie war darüber zunächst verwundert, weil Géraud sonst nur Sekt trank, doch der Wein stellte sich als ein Geschenk eines Geschäftspartners heraus, der das nicht wissen konnte.

Beim Anbruch des nächsten Tages informierte Khanya die Schwestern darüber, dass sie beruflich einige Tage rund 400 Kilometer außerhalb der Stadt zu tun habe, um ein Bauprojekt zu betreuen. Die riesigen Kräne der Bauunternehmen in der Innenstadt waren Anna und Sophia bereits aufgefallen. Die Reformation der Apartheid hatte dazu geführt, dass die Mittelschicht in rasanter Geschwindigkeit anwuchs und im ganzen Land sowohl Wohnraum als auch Gewerbeimmobilien geschaffen werden mussten. „Lass uns gleich zum Strand aufbrechen“, schlug Anna vor als Khanya aufgebrochen war. Doch Sophia konnte sie davon überzeugen, die klare Sicht des Vormittags zu nutzen, um einen besseren Überblick über die Stadt zu bekommen. Sie wollte, angeregt durch ihren Instagram Feed, unbedingt auf den Tafelberg. Anna aber konnte sie mit dem Argument, dass dies einen ganzen Tag in Anspruch nehmen würde, von diesem Ziel abbringen.

Ihre Gastgeberin hatte ihnen den Wagen überlassen und so fuhr der weiße Geländewagen kurze Zeit später durch die Schranke des Wohnviertels und anstelle zum Tafelberg, der leichter mit der Gondel zu erreichen ist, führte ihn die Signal Hill Road zu einem anderen Aussichtspunkt mit schönem Überblick über Kapstadt, die Waterfront und den Tafelberg. Da standen sie nun, die Augen auf die Stadt gerichtet, für einen kurzen Moment jede in ihre eigenen Gedanken versunken: Anna und Sophia, die ungleichen Schwestern in völliger Eintracht. Als Anna ihre Schwester hier oben im warmen Licht der Südwestküste betrachtete, war sie in der Tat ein bisschen erstaunt darüber, wie nahe sie sich in den letzten Wochen gekommen waren. Sie erinnerte sich an die Harmonie in der Kindheit, dann an die verschiedenen Freundeskreise während der Schulzeit und die spätere Distanzierung durch den komplett anderen Alltag. Vor wenigen Stunden noch waren sie sich unsicher gewesen, ob diese Zwischenreise eine gute Idee sei, doch spätestens in diesem Moment wussten sie: Sie hatten sie gebraucht.

„Anna, ich verstehe diese Stadt nicht,“ unterbrach Sophie plötzlich ihre Gedanken und hob ihre Sonnenbrille an, um die Bügel in ihr blondes Haar zu stecken. „Schau nur, diese bunten kleinen Häuser am Fuße des Berges und kurz dahinter ist bereits die Innenstadt mit all ihren modernen Bürogebäuden – irgendwie passt das einfach nicht zusammen“. Die Schwester, deren Blick noch auf dem Stadion lag, wandte sich ihr zu und schaute an das Ende des Berges. „Du hast Recht, die Widersprüche dieser Stadt sind einzigartig“. Vom Berg herab fuhren sie schließlich in Richtung der knallig bunten Häuser, die am Kap im holländischen Stil erbaut

worden waren. Bei einem Kaffee dort erklärte ihnen der Barista mit wenigen Worten die Geschichte des ältesten Stadtteils von Kapstadt, bekannt als Bo-Kaap. Vom Bo-Kaap aus ging es zu Fuß in Richtung Hafen. Ein Freund von Sophia, der ihren Instagram-Feed gesehen hatte, empfahl ihnen ein Mittagessen an der Victoria & Alfred Waterfront. Das ehemals heruntergekommene Hafenviertel wurde, ebenso wie weitere Teile der Innenstadt (z.B. Green Point), in den letzten Jahren aufwendig restauriert und zählt heute zu einem der meistbesuchten Orte Südafrikas, mit Wohnungspreisen, die bis in den zweistelligen Millionenbereich reichen. Der in einem Backsteingebäude eines ehemaligen Kraftwerks gelegene V&A Food Market mit seinen vielen Ständen voll Köstlichkeiten aus aller Welt zog die Schwestern immer weiter ins Innere. Zurück am Haupteingang blieben sie vor einem besonders verlockenden Stand stehen: der Trecastelli Bakery mit Delikatessen aus der italienischen Heimat des Besitzers. „Oh wie lecker“, schwärmte Anna. „Und schau mal, von Trecastelli gibt es auch ein Restaurant am Blouberg Beach, das müssen wir unbedingt ausprobieren.“

Den restlichen Tag verbrachten Anna und Sophia nach dem leckeren Lunch am Blouberg Beach. Sonnenanbeterin Sophia im warmen Sand und stets einen der muskulösen Surfboys im Blick, Anna mit dem Kite-Board in den Wellen.

Der Plan für den nächsten Tag sah einen Ausflug ins umliegende Weinland nördlich von Kapstadt vor, worauf sich die Schwestern abends mit einem Gläschen Shiraz und der Landkarte der Region einstimmten. Unfassbar, welche Auswahl an renommierten Weingütern und Restaurants der Spitzenklasse dort angesiedelt war. Da der Trip einen ganzen Tag verschlingen sollte, begannen sie ihn mit einem großen Frühstück und entschieden dann, nach Franschhoek zu fahren. Hier sollte laut Internet eine schöne Spazierroute entlang des Theewaterskloof-Dammes führen. Über die engen und kurvenreichen Straßen der R 321 gelangten sie über den Viljoens Pass an ihr Ziel: den Stausee, der von den umliegenden Farmen in den Sommermonaten zur Bewässerung genutzt wird und umgeben ist von imposanten Nadelbäumen, die man sonst nur aus Kanada kennt. Über eine kleine Wanderung am See entlang erreichten die beiden einen Hügel, von dem aus sich ein einzigartiger Blick über die idyllische Landschaft entlang des Franschhoek Passes bot.

Einige Stunden später wählten Anna und Sophia in Franschoek aus den zahlreichen Restaurants mit französischer Küche das Foliage mit Chefkoch Chris Erasmus, ein liebevoll dekoriertes Lokal mit Backsteinwänden, imposanten Deckenbalken, offener Küche und einer gigantischen Auswahl an regionalen Weinen. Sophia surfte überglücklich im Internet und begann in gewohnter Manier das Wildpilz-Risotto mit der Welt zu teilen.

Am Abend kühlten die jungen Frauen erschöpft von den vielen Eindrücken des Tages ihre Füße im Wasser des Pools. Sie ließen dabei Erinnerungen der letzten Jahre Revue passieren, erzählten sich Geschichten von Paradise und Géraud und waren dabei so gelöst und glücklich wie lange nicht mehr. Anna sah zur blonden Sophia hinüber, deren Haaransatz während der Reise eine helle Braunfärbung angenommen hatte. Je mehr die beiden während der Reise ihre Alltagsgewohnheiten abgelegt hatten, desto mehr Gemeinsamkeiten kamen zum Vorschein. Am Esstisch in München am Vorabend von Paradise Verschwinden hatten sie noch wie Feuer und Wasser gewirkt. Jetzt aber, mit den Zehen im erfrischenden Nass, beinahe wie eine Einheit.

Am Tag vor Khanyas Rückkehr nutzten die Schwestern erneut den Nissan für einen Trip zum Kap von Afrika. Die Küstenstraße entlang des Boulders Beach, geprägt durch ihre bizarren Granitfelsen, ist gleichzeitig der Lebensraum von Brillenpinguinen. Vom Olifantsbos-Parkplatz mit direktem Anschluss in das Cape of Good Hope-Reserve spazierten Anna und Sophia ein Stück entlang des Cape Point Shipwreck Trails, der seinen Namen von den gestrandeten Wracks Thomas T. Tucker und Nolloth hat und für seine exotischen Pflanzen und Tiere bekannt ist.

Plötzlich zerbrach das schrille Klingeln von Sophias Handy die Idylle. „Hallo Papa“, sagte sie. „Du willst bestimmt erfahren, ob wir bereits eine Spur von Paradise haben.“ Géraud schwieg einen Moment, bevor er antwortete: „Vielleicht könnt ihr mir das erklären. Erst vor ein paar Tagen seid ihr nach Kapstadt geflogen, aber bereits gestern wurde über meine Bankverbindung eine Kautions für ein Apartment in Portugal abgebucht.“ Sophia räusperte sich und rang nach Worten. Sie wusste nicht, was sie dem Vater antworten sollte. Doch er wartete gar nicht lange auf eine Erklärung für die falsche Fährte, sondern schickte die beiden lediglich kurzer Hand am nächsten Morgen zurück zum Flughafen.

„All die Pläne, die ich für die nächsten Tage hatte,“ jammerte Anna. „Meine Interessen sind hier definitiv zu kurz gekommen.“ „Deine? Blödsinn!“, antwortete Sophia.

„Ich wollte unbedingt noch im Nourishd essen und in der Bungalow Lounge auf der Long Street waren wir auch nicht.“ Beide hatten zum ersten Mal richtig viel Verständnis für Paradise, der an jenem Morgen in München heimlich das Haus verlassen hatte, um eine Route ganz für sich selbst zu planen. Eine ähnliche Freiheit hatten sie in Kapstadt verspürt und eigentlich gar keine Lust mehr, ihre persönlichen Wünsche wieder hintenan zu stellen, nur um den Bruder nach Hause zu holen.



## WIEDERSEHEN IN OLHÃO

Die großen Glastüren öffneten sich und die milde Luft der Algarve wehte ihnen entgegen. Sophia begann sofort mit ihrem Strohhut zu wedeln. Den Außenbereich des Flughafens schmückten Palmen und andere exotische Pflanzen wie sie es bereits aus Afrika kannten. Da die Sonne schon tief am Himmel stand, entschlossen sich die Schwestern, die erste Nacht in Portugal in einem Hotel zu verbringen. Die Adresse, die ihnen der Vater übermittelt hatte und an der sich Paradise aufhalten sollte, lag in der Küstenstadt Olhão, etwa fünfzehn Kilometer vom Flughafen in Faro entfernt. Anna und Sophia bestiegen ein Taxi und fuhren in das Hotel, das sie in der Nähe des Hafens von Olhão gebucht hatten.

Es war ihnen anzumerken, dass sie die Zeit an der Südküste Afrikas genossen hatten und dass ihre Motivation größer denn je war, die allmählich lästige Suche zu beenden. Beider Blicke waren aus den Taxifenstern gerichtet, als Anna bemerkte: „Ich fühle mich noch immer als hätten wir Afrika niemals verlassen. Die Architektur hier wirkt ähnlich arabisch wie in Marrakesch, und die vielen Palmen erinnern mich an Kapstadt.“ „Ja“, antwortete Sophia. „Stimmt, man kann diese Gegend hier kaum mit Lissabon vergleichen. Was in aller Welt treibt Paradise hierher?“.

Dieses Rätsel mussten sie nun lösen, und beide versuchten, eine erste Antwort in der Analyse der Umgebung zu finden, während sie schweigend weiter in Richtung Hotel gefahren wurden. Der Hafen erschien sogar um diese Uhrzeit noch sehr hektisch, die Küstenstadt selbst wirkte dabei fast unberührt vom Tourismus. Die großen industriellen Bauten, errichtet im Zuge der modernen Fischproduktion, vermittelten ein eher industrielles Bild der Stadt. Doch als sie in den Stadtkern gelangten, änderte sich dies. Die unter arabischem Einfluss erbauten, würfelartigen Häuser vervollständigen mit dem großen Hafen die Atmosphäre eines historischen und authentischen Fischereiortes.

Das Hotel war nicht sonderlich einladend, doch für die eine Nacht würde es genügen. Anna und Sophia warfen ihre Koffer auf das ächzende Bett und beschlossen, sich zu Fuß einen weiteren Eindruck von der Hafenstadt zu verschaffen. Dabei gelangten sie auf die längliche Parallelstraße der Uferpromenade, geprägt von einer Vielzahl an lebhaften Cafés und Restaurants. Schnell erreichten sie auch die beiden großen - in rotem Backstein erbauten - Markhallen, die die Lagune von der Stadt trennen.

„Es scheint mir, als gäbe es hier gar keine schönen Badestrände“ sagte Sophia mit deutlicher Enttäuschung in der Stimme, während sie auf das Hafenbecken blickten.

„Der Taxifahrer hatte mir diesen Prospekt zugesteckt“ antwortete Anna und zog eine zerknitterte bunte Broschüre aus der Tasche. „Die wirklich schönen Strände liegen auf den vorgelagerten Inseln und können mit einem Schiff angefahren werden - sein Cousin bietet sowas an. Es ist vielleicht etwas umständlich, aber ich denke, dafür hat man dort wesentlich mehr Ruhe und natürlichere Strände als in den Tourismushochburgen.“ Sie spazierten weiter die Promenade entlang, bis sie vor der Adresse standen, die ihnen der Vater geschickt hatte.

Vor ihnen erstreckte sich ein moderner Apartmentkomplex, der durch einen der kleinen Parks der Uferpromenade vom Hafen und einer der Bootanlegestellen getrennt wurde. Der Baustil, angelehnt an die würfelartige Architektur der Altstadt, verband das Stadtbild der Promenade mit luxuriösen Elementen der Gegenwart. Gleich am nächsten Morgen würden sie zurückkehren und nach Paradise suchen, doch hungrig und durstig von der Reise und auch ein bisschen müde, schlenderten sie jetzt erst einmal zurück in Richtung Markthallen und ließen den Abend mit Petiscos - dem portugiesischen Äquivalent zu Tapas - und einem Glas Vinho Verde ausklingen.



Die Aufregung hatte die Schwestern aus dem Bett getrieben, sie fanden sich schon früh am nächsten Tag im bunten Treiben der Fischhändler wieder. Die Auslagen der Markthalle beugten sich unter der Vielfalt an Fischen und Meeresfrüchten, die der Atlantische Ozean hervorbrachte. An Ständen vor der Halle verkauften einheimische Händler frisches Gemüse und Obst sowie frische Blumen. Anna beschloss, ein Kürbismousse zu frühstücken und Sophia biss in eine der saftigen Feigen, für die die Region bekannt war - dann machten sie sich auf den Weg zu ihrem Bruder.

Der Apartmentkomplex wirkte, als sei er erst kürzlich fertiggestellt worden. Die Klingelschilder waren noch nicht beschriftet. „Zeig mir nochmal den Screenshot, den Vater geschickt hat,“ murmelte Anna und rieb sich nachdenklich die Stirn. „Es ist dieses Apartment Anna,“ antwortete Sophia bestimmt und zeigte mit ihrem Finger auf die Klingel von Apartment Nr. 3. Die Anlage knackte, nachdem sie die Verbindung aufgebaut hatte, aber sie erhielten keine Antwort. Nach mehrfachem ergebnislosem Läuten wollten sie sich gerade abwenden und über eine andere Lösung nachdenken, als sich die Eingangstür des Hauses öffnete und ein Paketzusteller heraustrat. Anna erkannte blitzschnell ihre Chance und machte einen Hechtsprung auf die Tür zu. Geschafft.

Sophia, von der Warterei sichtlich genervt und ohne die Willensstärke von Anna wahrscheinlich längst in einem Café gelandet, hämmerte mit ganzer Kraft an die Tür von Apartment 3. Und dann verschlug es nicht nur beiden Schwestern fast die Sprache: Sie öffnete sich langsam und vor ihnen stand in Boxershorts der Mann, den sie seit Wochen wie ein Phantom gesucht hatten. Er kniff seine Augen zusammen, als wollte er sicherstellen, dass sein verschlafener Verstand ihm keinen Streich spielte.

Wortlos schoben sich die Schwestern in das Innere der Wohnung und Paradise, der noch völlig perplex in der Tür stand, sagte „Hi - freut mich, euch zu sehen. Aber in einem kleinen Fischerdorf am Ende von Portugal seid ihr die letzten, die ich erwartet hätte.“

Während Anna noch nach Worten suchte, ergoss Sophia bereits einen lautstarken Redeschwall über ihren Bruder. Es war zwar fraglich, ob Paradise, der erst kurz zuvor aus dem Club Columbus in Faro zurückgekehrt war, überhaupt einen der Sätze verstand. Doch nachdem gesagt worden war, was gesagt werden musste, kehrte Ruhe in der Wohnung ein.

Der verlorene Bruder wies die Schwestern mit einer Handbewegung an die Küchentheke, sie nahmen auf den Hockern Platz. Zusammen an einem Tisch, so hatte dieses Abenteuer begonnen und so sollte es also enden. Aber zunächst gab es eine Menge zu erzählen. Wenig später knallte der Korken einer Flasche Prosecco, die mit zwei weiteren in der ansonsten gähnenden Leere des Kühlschranks gelagert hatte.



„Paradise - du spinnst doch! Ohne ein Wort zu sagen verschwindest du ohne Kohle mitten in der Nacht und schau dir nun diese Wohnung an,“ kicherte Sophia und betrachtete das Apartment. Sie waren direkt am Meer, und das große Schlafzimmer mit Ensuite Badezimmer sowie die offene Küche in diesem frischen Neubau machten seine Schwester insgeheim ein wenig neidisch. Paradise, der sichtlich Freude daran hatte, seine Schwestern so geplättet zu sehen, holte Spaghetti und pürierte Tomaten aus dem Küchenschrank und schon bald köchelte beides auf dem Herd. „Es ist ganz einfach,“ erklärte er unterdessen mit einem Selbstbewusstsein, das den Schwestern fremd war. „Ich habe in den letzten Wochen gute Kontakte in die Musikindustrie geknüpft und ein Investor, der meine Arbeit cool fand, gab mir einen Vorschuss für Equipment und so. Zufällig hat der Manager von der Band, mit der ich unterwegs war, diesen Apartmentkomplex gebaut und gemeint, dass ich dort gegen eine kleine Kautionsprobenwohnung bewohnen könnte.“ Er habe die Wohnung zunächst gemietet, wolle sie jetzt aber kaufen. „Und wenn wir uns hier das nächste Mal treffen, dann lade ich euch ins Pizza na Pedra ein. Bei so einem leckeren Italiener habt ihr noch nie gegessen, das schwör ich euch.“ „Du immer mit deinen Italienern,“ antwortet Sophia. „Meine Freunde haben zum Terra i Mar“ geraten. „Da soll es gutes Seafood und Wein aus aller Welt geben.“

Die Geschwister redeten und redeten und redeten, lagen sich in den Armen, lachten viel und verloren sich in Erinnerungen aus ihrer Kindheit. Als Anna schließlich nach dem fünften Glas Prosecco vom Hocker gekippt war, erinnerten sich die Schwestern schlagartig wieder an ihre Mission und schickten dem Vater eines der vielen Bilder, die sie an diesem Tag gemacht hatten. Die lange Reise hatte sich gelohnt, am nächsten Tag würden sie mit Paradise zurückkehren.

Dachten sie. „Sophia, wach auf und schau dir das mal an.“ Anna zog ihre Schwester am nächsten Morgen am Arm bis diese sich brummend aufrichtete und Annas Arm nach hinten drückte, mit dem diese ihr einen Zettel vors Gesicht hielt. „Muss noch was mit meinem Sponsor in Batumi regeln, bin nächste Woche wieder in München, versprochen,“ las Sophia die Schrift ihres Bruders und stöhnte. „Ist doch okay - soll er halt nächste Woche kommen. War das so wichtig, dass du mich jetzt schon wecken musstest?“ Anna knallte die Tür zum Schlafzimmer zu und setzte sich schmolend auf den Balkon.



„Wie kann sie nur erwarten, dass er wirklich nächste Woche wieder heimfliegt, nur weil er zwei Zeilen auf einem Post-It hinterlassen hat,“ dachte sie sich still.

Wenig später zogen die beiden hektisch die Türen des Apartments zu, Sophia schoss rasch noch einige Fotos von den beiden Pools, die sie leider nicht mehr genießen konnte. Die Reise in die Heimat stand an. Glücklich in München gelandet, holte der Vater sie erleichtert vom Flughafen ab. „Schau an, schau an, Sophia. Er hat Schorsch sogar gebeten, zur Feier des Tages den Adenauer aus der Garage zu fahren.“ witzelte Anna, als sie ihre Koffer aus dem Terminal schoben. „Tatsächlich“, erwiderte Sophia. „Und Adi sieht genauso aus wie auf Großvaters Bildern, er hat ihn wohl in den letzten Wochen aus Langeweile restaurieren lassen.“

Géraud erwartete seine Töchter mit großer Vorfreude, was auch der Picknickkorb, gefüllt mit Leckereien und Champagner, auf der Rückbank erahnen ließ. „Hallo, ihr beiden, die Sonne scheint und es gibt viel zu erzählen. Da dachte ich, dass wir den Nachmittag doch gemütlich am Tegernsee verbringen könnten.“ „Ja cool“, sagte Anna. „Aber was ist das denn für ein edler Picknickkorb, den habe ich ja noch nie gesehen.“ Géraud erzählte, dass er während der Abwesenheit der Schwestern nicht nur das Auto restaurieren, sondern auch den Dachboden entrümpeln ließ. Dabei sei er auf den Korb gestoßen, den sein Vater wohl in den 60er Jahren für eine seiner ersten Reisen mit dem Auto nach Italien gekauft hatte. „Von dieser Reise haben mir meine Eltern viel erzählt, vor allem, dass sie teilweise sogar im Wagen schliefen, wenn euer Großvater keine günstige Pension finden konnte und dass er aus lauter Sparsamkeit sogar mal mit Oma zum Essen in Neapel in einer Suppenküche landete, weil er die Italiener stets nach einem preiswerten Lokal gefragt hat. Und dann parkte der damals schon rare und teure Adenauer vor der Armenspeisung, unfassbar,“ lachte Géraud.

Jetzt aber waren die Schwestern mit dem Erzählen an der Reihe. Gemeinsam mit dem Vater durchlebten sie die letzten Wochen noch einmal neu und kehrten schließlich frohgemut und erleichtert, ihren Auftrag mit Bravour erfüllt zu haben, nach Hause zurück. Dort brachte das gewohnte Umfeld schnell die Normalität zurück: Anna saß wieder vor ihren Skripten, lernte eifrig für das nächste Semester und Sophia pries sich über ihre Social-Media Präsenz als Personal Assistant an.

Aber noch war die Woche nicht vergangen, nach der Paradise zurückkehren wollte, da ging plötzlich eine kryptische SMS auf Gérauds Handy ein. „Hallo Papa. Luna und Stella haben sicher schon erzählt, dass ich einen geilen Sponsor gefunden habe. Aber jetzt brauche ich dringend noch 5.000 Euro, um Notarkosten zu decken. Die Banken hier sind etwas komisch. Könntest du mir aushelfen und einen Scheck an die Adresse im Anhang schicken? Ist in Batumi - da hattest du doch auch mal an der Uni zu tun. Ist das letzte Mal, versprochen, werde danach nicht mehr nerven. Gruß Paradise.“



Avalia  
CABELEIREIRO

15

Spur  
CANADA  
DRY  
chá chá chá

15

UNSERE EMPFEHLUNGEN...  
OUR RECOMMENDATIONS...

**Restaurant: Pizza na Pedra**

Italienisch

📍 Av. 5 de Outubro 50, Olhão

**Restaurant: Terra i Mar**

Fisch, Sushi

📍 Av. 5 de Outubro 20, Olhão

**7imeio Winebar**

Tapas, Cocktails

📍 Av. 5 de Outubro 38-40, Olhão

**Strand/Beach: Praia da Armona**

Ab Fähranleger, verkehrt regelmäßig

📍 Av. 5 de Outubro 2a, Olhão



## ABENTEUERLICHES GEORGIEN

Es waren vier Tage vergangen, seit die kryptische Nachricht von Paradise die wiedererlangte Normalität in München jäh beendet hatte. Die Nummer mit georgischer Vorwahl, die seine Nachricht versandt hatte, war bereits einige Minuten danach nicht mehr erreichbar.

Sophia kaute auf dem Strohalm ihres Fruchtcocktails und schwenkte ihren sichtlich genervten Blick auf Anna. „Wir sind um die halbe Welt gereist, voller Sorge, nur um am Ende vor einem halb verkaterten, aber glücklichen Paradise zu stehen. Ich kann wirklich nicht verstehen, was Papa an dieser blöden SMS so beängstigend findet. Bisher hat er die Zeche von Paradise ja auch die ganze Zeit bezahlt. Schockt dich das etwa auch so?“ Anna, die gerade wieder in ihr Khachapuri, ein überbackenes, mit Käse, Ei und Butter gefülltes Brot beißen wollte, antwortete mit leicht ironischem Unterton: „Ich glaube, der Umstand, dass er nach Geld gefragt hat, anstatt wie gewohnt einfach die Karte zu belasten, hat ihn irritiert.“ Sophia schüttelte verständnislos den Kopf und die Schwestern traten aus dem Restaurant Bern auf die Straße.

Diese war sehr belebt und von großen Rohbauten geprägt, deren Baulärm die Idylle störte. Aber immerhin boten sie Schatten, was bei diesen subtropischen Temperaturen sehr willkommen war. Nun gut, eigentlich war die Rückkehr nach München nach ihren wilden Reisen richtig angenehm gewesen. Aber der Blick auf den kilometerlangen Strandboulevard der Schwarzmeerküste entschädigte dann doch dafür, dass sie der Bitte ihres Vaters gefolgt und noch einmal aufgebrochen waren. Einen Scheck an eine unbekannte Adresse in Georgien zu versenden, war selbst dem abenteuerlustigen Géraud suspekt gewesen. Lieber schickte er seine Töchter erneut auf eine Reise in ein ihnen unbekanntes Land.

Géraud, der unter anderem selbst Vorlesungen an internationalen Universitäten hielt, hatte vor einigen Jahren einen begnadeten Professor aus Batumi kennengelernt. Sie besuchten sich über die Jahre einige Male und diskutierten dabei auch häufig über die Entwicklung der Region, die seit dem Machtwechsel von Adscharien im Jahr 2004 einen rasanten Umbruch durchlief. Professor Aleksandre Gelashvili war ein Mann hohen Alters mit Hornbrille und lückenhaftem Scheitel, der in einem hellblauen Heritage-Building lebte, vor dem die Schwestern nun standen.

„Ich freue mich euch begrüßen zu dürfen und hoffe, die Reise hat euch keine Umstände gemacht,“ erwiderte er die schüchterne Begrüßung der Schwestern und bat sie herein. „Genauso habe ich mir eine Professorenwohnung vorgestellt,“ flüsterte Anna in Sophias Ohr, als sie die Koffer auf den Boden stellten. Die hohen Wände waren mit Stuck verziert und ein imposanter Kachelofen schmückte die etwa 100 Quadratmeter große Wohnung.





„Danke,“ sagte Sophia, als er ihre Tasse mit Kaffee füllte und sie erzählte, was ihnen widerfahren war. „Wir flogen über Istanbul und nach der Ankunft in Batumi benutzte ich noch das Bad, als meine Schwester schon in Richtung Ausgang lief. In Eile und aus Angst, sie nicht zu finden, rannte ich zum nächsten Ausgang und befand mich plötzlich in der Türkei.“ Anna schlug sich auf die Stirn und führte die Erzählung ihrer Schwester fort. „Ich versuchte, ihr zu folgen, doch ein Grenzbeamter hielt mich fest. Es war ein Riesenspektakel, bis ich ihn davon überzeugt hatte, dass man sie wieder zurückholen müsste. Und für noch mehr Verwirrung hat gesorgt, dass wir beide am selben Tag geboren sind und dieselbe Adresse im Pass haben. Da dachten die Beamten, unsere Pässe seien gefälscht. Wir konnten sie nur sehr mühsam davon überzeugen, dass wir tatsächlich Zwillinge sind.“

Der Professor lachte auf. Er kannte das Problem mit der Grenznähe der Stadt und wusste, wie schwer es sein konnte, die türkische Seite wieder zu verlassen. Das eine ist die Sprachbarriere, das andere das immer größer werdende Gästeaufkommen, das von der Stadt gemanagt werden muss. „Das Glücksspiel ist ein Segen und ein Fluch für unsere Stadt. Die Vergabe von Glückspiellizenzen brachte einen Tourismus-Boom mit sich, da in den angrenzenden Ländern das Spielen strengstens verboten ist, was dazu führte, dass unser geliebtes Batumi zu einem ‚Little-Las-Vegas‘ der Schwarzmeerküste wurde,“ erklärte er. „Aber unsere Stadt hat auch sehr viele schöne Seiten zu bieten und sehr gute Restaurants wie beispielsweise das Old Boulevard.“

Eine Stunde später zwinkerte Sophia Anna zu, um ihr zu signalisieren, dass sie langsam genügend Geschichten über die georgische Landschaft und das Weingut des Professors gehört hatten. Anna erkannte das Zeichen und unterbrach Aleksandre. „Sagt Ihnen diese Adresse etwas? Sie ist die einzige Spur, die wir aktuell haben.“ Er blickte auf Annas Handy mit der SMS, die an den Vater gerichtet worden war und kratzte sich am Kopf. „Es scheint, das ist die Suite einer der neuen Hotelbauten, etwa 15 Minuten von hier zu Fuß. Was auch immer ihr vorhabt, ich bitte euch zu bedenken, dass nicht jedes Casino dieser Stadt durch einen seriösen Investor betrieben wird. Das Glücksspiel zieht auch Gesindel an.“

„Eines kannst du mir glauben, Sophia,“ sprach Anna, als sie vor dem wuchtigen Hotelgebäude mit Casinobetrieb standen. „Wenn Paradise uns gleich genauso wie in Olhao begrüßt, dann reiße ich ihm den Kopf ab“.

Sophia drückte schmunzelnd den goldenen Griff der Eingangstüre, bereit, die Pläne ihrer Schwester tatkräftig zu unterstützen. „Ich hätte nicht gedacht, dass er in einem Fünf-Sterne Hotel mit Sky Bar absteigt. Wahrscheinlich hat er einfach nur zu viel Kohle ausgegeben und es reicht nicht mehr für die Rückreise,“ sagte Anna und betrachtete die gigantisch hohen Wände der Lobby. Dank Sophia, die sich genauesten damit auskannte, wie man ohne große Diskussion zu den Suiten der Hotels gelangt, steckten sie dem Concierge augenzwinkernd einen Schein zu und wenige Minuten später standen die beiden vor der Türe, hinter der sich Paradise vermuten ließ.

„Paradise mach endlich auf“ schrie Sophia, während sie abwechselnd an der Tür klingelte und an sie hämmerte. Plötzlich zuckte Anna zusammen, hinter ihr warf ein Hüne von Mann einen Schatten auf die Tür. „Was ist das Problem“ sprach er in gebrochenem Englisch. Auch Sophia, die gerade noch mit vollem Elan versucht hatte in das Innere der Suite zu gelangen, wich beschämt zurück und trat einen Schritt hinter Anna. „Wir erhielten eine Nachricht unseres Bruders, der uns bat, ihn hier zu besuchen.“ flunkerte Anna.

Die Lage schien sich zu entspannen, denn der kahlköpfige Mann erzählte, dass er ein guter Bekannter ihres Bruders sei. „Er war sich sicher, dass seine Familie ihn unterstützen würde,“ sagte er mit einem komischen Unterton und kramte dabei in seiner Hosentasche nach einem großen Schlüsselbund, mit dem er ihnen die Türe öffnete. Die Schwestern zögerten einige Sekunden, betraten dann aber doch die Suite. „Wo ist er denn?“ fragte Sophia, die versuchte das Zittern ihrer Stimme zu unterdrücken. In diesem Moment traten zwei Männer aus dem Nebenraum, einer beängstigender als der andere. Und da realisierten die Schwestern, dass diese Geschichte eine völlig neue Wendung genommen hatte.

Das große Arbeitszimmer der Suite, welches die Schlafzimmer mit dem Wohnbereich verband, war gezeichnet von einem vorhergegangenen Kampf, und auf dem schweren dunkelbraunen Eichenstuhl, der dem Schreibtisch zuzuordnen werden konnte, saß ein sichtlich verzweifelt menschliches Wesen. „Paradise, was zur Hölle,“ brach es aus Anna, als sie ihren Bruder mit Klebeband gefesselt inmitten des Raumes sah.

Ein älterer Herr im Smoking mit gewelltem, grauem Haar betrat den Raum und zeigte mit

dem Finger auf Paradise, der im zerrissenen Hemd und einem verknitterten, babyblauen Anzug langsam wieder zu sich kam. „Was denkt dieser Schnösel, wer er ist,“ fluchte der Mann und trat gegen das Ende des besagten Stuhles. „Mein Geld – dieser Idiot hat es verspielt und mir erzählt, er könnte es direkt zurückzahlen, nachdem er ursprünglich seine Millionenidee damit finanzieren wollte.“ Anna erinnerte sich an die Worte des Professors und ihr wurde nach dem kurzen Schock bewusst, was passiert war: Der gelobte Investor, von dem Paradise in Olhão erzählt hatte, war ein Kredithai der georgischen Mafia und nun lag es an ihnen, ihren Bruder wieder freizukaufen. „Lasst ihn gehen, wir bringen euch das Geld,“ bat Sophia den schick gekleideten Anführer der Gruppe.



Doch dieser signalisierte den Schwestern, dass das Tauschgeschäft erst stattfinden würde, wenn das Geld in Bar vor seinen Füßen liege. Und aus den 5.000 Euro, die Vater ihnen mit auf die Reise gegeben hatte, waren 12.000 geworden. Schließlich habe man ja vier Tage auf das Geld warten müssen, da fielen Zinsen. Die Schwestern mussten ihre Handys als Pfand zurücklassen, dann durften sie die Suite verlassen, um das Geld zu beschaffen.

Anna und Sophia stürmten zum Aufzug des Hotels. Dort starrten die Zwillingen sich über die verspiegelte Wände an. „In der SMS waren es 5.000 Euro, mehr haben wir nicht“, sagte Sophia. „Du kannst mir glauben, ich denke schon die ganze Zeit darüber nach, was wir machen sollen“, grübelte Anna. Ping - mit einem Mal stoppte der Aufzug auf dem Weg in das Erdgeschoss, die Tür öffnete sich und bot ihnen einen bunten, blinkenden und äußerst verlockenden Einblick.

„Komm schnell,“ haspelte Sophia und zog Anna aus dem Aufzug heraus. „Nein Sophia, nein, das machen wir nicht, bist du bescheuert?“ wehrte sich Anna. Doch ihre Schwester war bereits im Getümmel der Spieler verschwunden. Kurze Zeit später standen die beiden vor einem Roulette-Tisch und setzten das Leben ihres Bruders auf eine Karte. „Und jetzt alles auf die 19, das ist Vaters Geburtstag, er soll uns verdammt nochmal helfen,“ sagte Sophia.

Doch die vernünftigere Anna verschob den 5.000 Euro Jeton in die Mitte zwischen die 19 und der 16. „Heute ist der 16. und damit haben wir wenigstens zwei Zahlen im Rennen“, sagte sie. „Rien ne va plus“, näselte der Croupier, die Kugel rollte und rollte und rollte und landete am Ende auf der roten 16. Der Croupier schob den Schwestern einen Stapel Jetons zu. Sie fielen sich nur kurz in die Arme, dann räumten sie die Plastikmünzen ab und lösten sie sofort gegen Euro ein. „Das Siebzehnfache und der Einsatz, ich fass es nicht“, lachte Anna. Auf der Damentoilette versteckten sie die nicht benötigten 78.000 Euro überall am Körper in ihrer Kleidung, 12.000 Euro kamen in den Umschlag, den ihnen der Vater mitgegeben hatte.

Eine Woge aus Wodka- und Zigarrenluft strömte den Schwestern entgegen, als sich die Tür der Suite zum zweiten Mal für sie öffnete.

Die Männer hatten wohl nicht mehr mit ihrem erneuten Erscheinen gerechnet und zeigten sich daher sehr gnädig, als sie in der Tür standen und mit den Scheinen wedelten. Paradise wurde umgehend entfesselt und mit einem kräftigen Schlag auf den Rücken aus der Suite befördert. „Nichts wie weg hier“, sagte er und warf einen fassungslosen Blick auf seine Schwestern. „Wie habt ihr das nur hingekriegt, Luna und Stella.“

Glücklicherweise wunderte sich der gastgebende Professor keineswegs über den sonderbaren Aufzug von Paradise, der außer seinem Outfit wenigstens noch seinen Pass behalten hatte. Die drei mussten allerdings noch einige weitere Geschichten über den georgischen Tourismus und den Status des Landes als Wiege des Weines über sich ergehen lassen, bevor sie sich in das Gästezimmer zurückziehen durften. „78.000 Euro, was für ein Wahnsinn“, klopfte Anna Sophia auf die Schulter. „Die könnten wir doch als Teilzahlung für die Wohnung in Olhão nehmen“, schlug Paradise vor. Doch jetzt hieß es zuerst einmal, endlich zu dritt nach München zurück zu fliegen, um die Angelegenheiten des Vaters zu regeln.



UNSERE EMPFEHLUNGEN...  
OUR RECOMMENDATIONS...

**Restaurant Ambassadori**

Italienisch, europäisch

📍 Seafront Promenade, Batumi (near old dancing fountain)

**Restaurant Bern**

Georgisch-europäisch

Dachterrasse, Live-Musik, Bar

📍 Rustaveli Str. 17, Batumi

**360 Sky Bar und Restaurant**

Bar, Steaks, Sushi

📍 Rustaveli Str. 28, Batumi

**Restaurant Old Boulevard**

Traditionell & modern

📍 Ninoshvili Avenue 23a, Batumi



I WANT  
YOU  
NAKED

## IM BANNE ISTANBULS

Das Flugzeug hob mit Ziel Istanbul am Münchner Flughafen ab. Anna steckte sich gegen den Ohrendruck ein Kaugummi in die Backen und blickte missmutig auf den Bildschirm. „Ich habe jetzt wirklich bald jeden Film, der mich interessiert zweimal gesehen. So viele Netflix-Serien, wie wir sie für diese nervtötende Fliegerei bräuchten, können gar nicht erfunden werden“, maulte sie. „Wenn ich Paradise dieses Mal zu fassen bekomme, dann kann er sich auf was gefasst machen.“ Auch Sophia, die gerade auf die dicke Wolkendecke draußen starrte, seufzte. „Es war schon eine Riesen-Blamage, dass wir ohne ihn aus Batumi nach München zurückgekehrt sind.“

Dabei waren sich die drei nach der aufregenden Befreiung Paradieses aus den Fängen der georgischen Mafia doch einig gewesen, sofort zu dritt nach Hause zurückzukehren, um endlich gemeinsam die wichtige Message des Vaters zu erfahren. Je ein Drittel des gewonnenen Bargeldes aus dem Casino hatte jeder von ihnen an seinem Körper versteckt, um es nicht deklarieren zu müssen. Nach der Verabschiedung von ihrem freundlichen Gastgeber in Batumi waren sie in den schnellsten Flug nach München gestiegen, eine Umsteigerverbindung über Istanbul. Dort allerdings geschah, was Anna und Sophia sich nach den letzten 24 Stunden niemals hätten träumen lassen: Paradise verabschiedete sich während der Zwischenlandung „kurz“ auf die Toilette. Und als es sich die Schwestern bereits in der Anschlussmaschine bequem gemacht hatten, warteten sie dort zunächst belustigt, doch dann zunehmend panisch auf den Trödler. Der Gang-Sitz blieb frei. Paradise hatte das Flugzeug nicht rechtzeitig erreicht.

„Wenn ich mir vorstelle, welche Sorgen wir uns um ihn gemacht haben“, ärgerte sich Sophia und tippte sich mit dem Zeigefinger an die Stirn. „Wir haben doch tatsächlich geglaubt, er sei wegen des Geldes erneut in die Hände von Kriminellen geraten.“ Ein Gedanke, der sich bereits nach der Landung in München als unbegründet erwiesen hatte. Vielmehr teilte Paradise ihnen per SMS mit, dass er sich nach dem ganzen Stress in Batumi ein wenig in Istanbul erholen wolle. „Es wäre doch eine Schande, Istanbul einfach zu ignorieren“, schrieb er. „In diesem Schmelztiegel der Kulturen gibt es eine mega Musikszene, denkt nur an den Film Crossing the bridge - the sound of Istanbul von Fatih Akins.“ Außerdem sei Géraud nicht ganz unschuldig an seiner Begeisterung für Istanbul. Immerhin hätte er Paradise in Frankfurt den Musikmanager Sadi vorgestellt, der zahlreiche Kontakte zu türkischen Rappern hielt. „Geld habe ich ja jetzt genügend dabei, die Message

von Vater kann sicher noch ein paar Tage warten“, beendete Paradise seine Nachricht.

Géraud sah das anders. Als sein Chauffeur Schorsch Anna und Sophia alleine nach Hause gebracht hatte, gönnte er ihnen zwar noch einen gemeinsamen Pasta-Abend am heimischen Küchentisch, machte aber auch unmissverständlich klar, dass die beiden gleich am nächsten Tag nach Istanbul zurückkehren sollten, um Paradise endlich heimzubringen. Eine geeignete Unterkunft für Anna und Sophia in Istanbul zu finden, fiel Géraud nicht schwer. Schon seit längerem war er in der Stadt mit einem Architektenpaar befreundet, mit dem er bereits das eine oder andere gemeinsame Projekt gestemmt hatte. Nach einem kurzen Telefonat mit Elif und Malik war die Unterkunft für die Schwestern fixiert.

Hart setzte die Turkish Airlines Maschine auf der sechsten Landebahn des 2018 eröffneten Flughafen Istanbul auf. „Bessere Landungen habe ich auch schon erlebt“, meckerte Anna weiter. „Aber was will man in Sitzreihe 30 schon erwarten. Vater wird immer sparsamer bei seinen Buchungen für uns, aber Hauptsache er hat seinen HON-Status und fliegt nur First Class.“

Die Mienen der Mädchen hellten sich schnell auf, als hinter der Zollkontrolle plötzlich Ayse vor ihnen stand. Elif und Malik hatten ihre 20-jährige Tochter geschickt, die Anna und Sophia in eine Ferienwohnung im Istanbul-Künstlerviertel bringen sollte. Ihren verbeulten Fiat Kastenwagen hatte Ayse praktischerweise direkt vor dem Haupteingang geparkt. „So schnell gibt es hier keine Knollen“, lachte sie. „Ihr wart ja superpünktlich.“ Bei offenen Fenstern und unter dem fröhlichen Geplapper von Ayse, die damit ihrem Namen, der für lebensfroh und lebensbejahend steht, alle Ehre machte, näherten sich die Gäste ihrer vorübergehenden Bleibe.

Je weiter sie sich dabei der Innenstadt näherten, desto lauter wurden die Geräusche der Stadt. Anna und Sophia begannen, sich aus den Fenstern zu beugen, um möglichst viel der prickelnden Atmosphäre und der Klänge aufzusaugen. Dabei vernahmten sie auch immer wieder Fetzen fremdklingender Musik. „Irgendwie verstehe ich schon, was Paradise meint“, raunte Sophia in ihr Handy, mit dem sie Eindrücke von Straßenmusikern und dem bunten Treiben in der Stadt in alle Welt hinauspostete.



Mit traditioneller türkischer Musik hatten die Sounds der Stadt nur noch wenig zu tun. Man hatte den Eindruck, dass an jeder Straßenecke andere Töne zu vernehmen waren. Eine Anlehnung an europäische Melodien hatten die wenigsten dieser Lieder.

„Wenn Paradise schon Sadi als Begründung für sein gebrochenes Versprechen aufführt, dann sollten wir ihn vielleicht mal anrufen und nach Tipps für unsere Suche fragen“, sagte Anna und brachte Sophia damit auf den Gedanken, das Instagram-Profil von Sadi zu stalken. „Wie einfach“, rief sie sofort völlig aufgeregt. „Schau mal, erst vor acht Stunden hat Sadi Fotos von Paradise im Riddim Club geteilt und auch noch geschrieben, dass sie morgen zusammen im Beat sein werden.“

„Wenn eure ganze Familie so auf türkische Musik steht, dann seid ihr in diesem Apartment jedenfalls richtig“, erklärte Ayse, als ihr klappriges Gefährt in der Baskurt Sk. Straße im Stadtteil Cihangir hielt. „Das Haus, in dem sich euer Apartment befindet, wurde nach dem berühmten türkischen Musiker Barış Manço benannt. Geboren ist er dort allerdings nicht, und wir bezweifeln auch, dass er jemals in diesem Haus gewohnt hat. Es ist wohl eher eine Hommage an ihn“, schmunzelte sie und öffnete die Tür in ein beeindruckendes, über 100 Quadratmeter großes Refugium, dessen Design unverkennbar vom Motto Musik bestimmt wurde.

„Ich komme mir vor wie in 1001-Nacht“, juchzte Sophia, als sie das großzügige Wohnzimmer mit Übergang zum orientalisches gestalteten Balkon mit Blick über den Bosphorus betrat. Die Architekten hatten die Räume mit ihrem besonderen Gespür für beide Welten als eine Kombination aus verspielten orientalischen Elementen und modernem europäischem Design gestaltet. „Wie abgefahren! Es gibt sogar eine Karaoke-Anlage“, reihte sich Anna in die Lobeshymne ihrer Schwester ein. „Hier könnten wir auch mal zu viert einen tollen Abend mit Pasta und Prickelwasser verbringen.“

Sophia, die gerade die Badezimmertür aufriss und angesichts der riesigen freistehenden Badewanne sofort wieder ihr Handy aktivierte, stimmte ihr zu. „Sofas gibt es auch genug, und um die Benutzung des Master Bedrooms könnten wir zwischen uns, Paradise und Géraud lösen.“ Ayse verabschiedete sich nach einer kurzen Einweisung von den Schwestern, und diese beschlossen, sich nach einer Erholungspause im Hamman gegen 1 Uhr morgens auf zum Beat zu machen.

Dort begannen sich die Räume um diese Uhrzeit erst langsam zu füllen. Anna und Sophia setzten sich an den Bartresen und ließen sich vom Keeper türkische Drinks mixen. Sophia entschied sich für den Raki Mule, eine Kombination aus dem türkischen Anislikör mit Zitronensaft und Ginger Beer, Anna wählte den für sie gesünder klingenden Fresh Spirit, die Kombination aus Raki, Eukalyptussirup, Zitronensaft und Minze. „Schau mal, ist das nicht der berühmte türkische Rapper Ezhel, der im März nach München kommt“, tippte Anna Sophia an und machte eine Kopfbewegung nach rechts. „Könnte sein“, murmelte Sophia. „Ich hatte vorhin auch schon gedacht, die Rapperin Liz aus Frankfurt gesehen zu haben. Aber vielleicht hat sie ja auch eine Doppelgängerin.“ Der erste Band-Auftritt des Abends erwies sich als eine Fusion traditioneller türkischer Musik mit westlichen Einflüssen. „Höchst faszinierend“, kommentierte Sophia den Sound. „So etwas habe ich noch nie gehört, echt cool.“

Der elegante junge Mann auf dem Barhocker neben ihr horchte auf. „Darf ich mich vorstellen,“ sagte er. „Mein Name ist Zeynel Özkan. Ich würde Euch gerne ein wenig über die Bedeutung der Musik für unsere Stadt erklären.“ Anna und Sophia, stets ein Auge auf die Eingangstür gerichtet, um Paradise nicht zu verpassen, ließen sich von Zeynel durch die türkische Musikszene leiten.



Dabei erfuhren sie von den vielen unterschiedlichen Varianten türkischer Musik, gemixten Stilrichtungen aus Ost und West, aber auch eigenständigen Interpretationen klassischer Weisen oder gar von Jazz Musik. „Istanbul ist auch bekannt für seine vielen und hochkarätig besetzten Musikfestivals“, erläuterte Zeynel. „Sie finden an ganz außergewöhnlichen Locations statt, und so entstehen unvergessliche Musikerlebnisse, von denen ihre Besucher ihr Leben lang zehren.“ Organisiert würden diese Festivals meist von den Stiftungen der großen türkischen Unternehmen, die sich u.a. auch in der modernen Kunst sehr engagierten.

Nach zwei weiteren Cocktails war von Paradise zwar noch immer keine Spur, doch Sophia und Anna war das inzwischen egal. Zeynel hatte sich im Laufe des Gesprächs als Stoffhersteller entpuppt, der mit seiner Firma in der Türkei Seidenstoffe für Kimonos herstellt. Mit glühenden Wangen schmiedeten sie mit ihm Pläne für ein Kimono-Mode Label, das sie gemeinsam in München aufziehen wollten. Zeynel schlug daher auch für den nächsten Tag einen gemeinsamen Ausflug zu einer Näherei vor, mit der er bereits zusammenarbeitete. Die weitere Suche nach Paradise musste dann eben ein bisschen warten.

# UNSERE EMPFEHLUNGEN... OUR RECOMMENDATIONS...

## Ciya

Regionaltypische Küche

📍 Caferağa, Güneşli Bahçe Sok, Istanbul

## Karaköy Lokantasi

Traditionell türkisch

📍 Kemankeş Mahallesi, Kemankeş Cd. No:57, Istanbul

## Uskumru

Fischrestaurant

📍 Anadolu Hisarı Körfez Cad. No:55, Istanbul

## Neolokal

Cocktails, Weinbar

📍 Arapcamii Mahı, Bankalar Cd. No:11, Istanbul

DIE REISE GEHT WEITER...